

schaft (S. 103–116; zuerst 1973); Die Laien und der Gottesfrieden (S. 117–132; zuerst 1968); Krieg und Gesellschaft im Europa der Feudalzeit (S. 133–170; zuerst 1973). – Es ist hier kein Raum für eine ausführliche Auseinandersetzung mit den so einflußreichen wie zuweilen kühnen Thesen des Vf., aber beispielhaft sei doch auf folgende skandalöse Fehldeutung hingewiesen: S. 133 wird behauptet, „das Eindringen der kriegerischen Mentalität in das damalige Vorstellungssystem (...) hat beispielsweise dazu geführt, daß die Illustrationen mancher Apokalypsen Christus mit dem Schwert zwischen den Zähnen darstellen“. Dazu wird S. 135 auch eine schöne Abbildung (aus dem 14. Jh.) beigegeben. Ein Mediävist mußte wissen, daß es in der Johannesapokalypse mehrfach heißt: „aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert“ (Apoc. 1,16; vgl. 2,16; 19,15). Die falschen Bildunterschriften auf S. 109 und zu S. 143 gehen wohl auf Kosten der Übersetzerin. W. H.

Rosamond McKitterick, (Hg.), *The Uses of Literacy in Early Mediaeval Europe*, Cambridge 1990, Cambridge University Press, 345 S., £ 35. – In Ergänzung zu ihrem eigenen Buch über die Schriftlichkeit in der Karolingerzeit (vgl. DA 46,185 f.) hat Frau McKitterick hier elf Beiträge zusammengetragen: Jane Stevenson, *Literacy in Ireland: the evidence of the Patrick dossier in the Book of Armagh* (S. 11–35), versucht zu ergründen, wie tief die literarische Kultur im Irland des 7. Jh. in das Milieu der Laien eingedrungen ist. – Susan Kelly, *Anglo-Saxon lay society and the written word* (S. 36–62), untersucht die angelsächsischen Urkunden und Testamente und kommt zu dem Ergebnis, daß im 10. und 11. Jh. mancher Geistliche zwar Englisch, nicht aber Latein lesen konnte. Unter den Laien gab es nur wenige, die Latein konnten. Wie viele Laien überhaupt das Lesen und Schreiben beherrschten, kann nicht gesagt werden. – Ian Wood, *Administration, law and culture in Merovingian Gaul* (S. 63–81), befaßt sich mit Viten, Briefen und Formelsammlungen und vermutet für das merowingische Gallien, daß viele Mitglieder des Königshofes lesen und schreiben konnten. Bis um 670 könnten zahlreiche Personen genannt werden, die zuerst am königlichen Hof tätig waren und später Bischöfe wurden. – Thomas F. X. Noble, *Literacy and the papal government in late antiquity and the early middle ages* (S. 82–108): der *Liber Diurnus*, der *Liber Pontificalis*, die liturgischen Bücher und die Kirchenrechtssammlungen belegen, daß wichtige Bereiche des kirchlichen Lebens in Rom durch die Schriftlichkeit bestimmt waren. Aus Briefen und den wenigen Überresten der Verwaltungstätigkeit kann geschlossen werden, daß die Päpste die römische Tradition fortsetzten. Der *Liber Pontificalis* läßt erkennen, daß die römischen Kleriker literarisch gebildet waren. Nirgends im europäischen Westen war die Schriftlichkeit so weit verbreitet wie in der päpstlichen Verwaltung. – Roger Collins, *Literacy and the laity in early mediaeval Spain* (S. 109–133), glaubt, daß der hohe Stand der Schriftlichkeit im muslimischen Spanien des 10. und 11. Jh. auf einheimische Traditionen der westgotischen Zeit zurückgeht. Bei der Verwaltung des Westgotenreichs besaß die Schriftlichkeit hohe Bedeutung, und wohl die meisten westgotischen Adligen waren literarisch gebildet. Für das 9. Jh. kann dann nur noch bei Klerikern Schriftkenntnis erwiesen werden; daß die Laien noch lesen konnten, kann nur vermutet werden. Immerhin zeigen die zahlreichen Gebrauchstexte der *Leges Visigothorum*, daß im 9. und 10. Jh. im Rechtswesen der